

JERUSALEM



Gemeindebrief Nr. 4/2017

September – November 2017

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „Ella-Louisa-Haus“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der Diakonissen ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendeschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das Krankenhaus Jerusalem

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Hans-Christoph Goßmann, Gedanken zu Psalm 133,1	Seite	2
Rückblicke auf das Sommerfest 2017	Seite	4
Petra Albersmann, Der Suppenstein	Seite	6
Michael Arretz, Dank an Lorenz Timnik	Seite	7
Germaine Paetau, Neues von der Musik	Seite	8
Pfingsten – in christlich-jüdischer Gemeinschaft	Seite	9
Wolfgang Seibert septuagenario	Seite	12
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	13
Oliver Haupt, Luther 4 You	Seite	14
Mit hamburg-reformation.de durch das Jubiläumsjahr 2017	Seite	15
Günter Wasserberg, Thesen zur Bedeutung der Reformation heute	Seite	16
Das besondere Buch	Seite	17
Einladung zum Reformationsgottesdienst 2017	Seite	17
Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie	Seite	18
Veranstaltungskalender	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136,

Fax: 040/202 28 138, E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Beeksfelde 18, 25482 Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 1-2018 ist der 30. Oktober 2017.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
unser diesjähriges Sommerfest stand unter dem Bibelwort „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (Psalm 133,1). In dieser

Ausgabe des Jerusalem-Briefes können Sie Gedanken zu diesem Psalmvers lesen sowie die Geschichte „Der Suppenstein“, die Petra Albersmann erzählt hat und mit der sie Gedanken des Bibelwortes aufgenommen und entfaltet hat. Sie finden hier auch Fotos, die an dieses gelungene Fest erinnern.

Lorenz Timnik, ehemaliger Co-Pastor der Jesusfriends, hat mittlerweile die Jesusfriends und damit auch die Gemeinschaft der „Drei Gemeinden unter einem Dach“ verlassen. Dr. Michael Arretz, der Vorsitzende unseres Kirchengemeinderates, dankt ihm für die gute Zusammenarbeit und wünscht ihm für seinen weiteren Weg den reichen Segen Gottes.

Frau Germaine Paetau blickt auf das Frühlingskonzert am 20. Mai mit Dana Zeimer (Sopran), Natalia Krel (Klavier) und Rostislav Golod (Geige) zurück und berichtet von einer Konzertreise unseres Eimsbütteler Frauenchors nach Mecklenburg-Vorpommern.

Den Gottesdienst am diesjährigen Pfingstsonntag haben wir in christlich-jüdischer Gemeinschaft feiern können. Hier können Sie die christlich-jüdische Dialogpredigt lesen, die in diesem Gottesdienst gehalten wurde.

Dr. Wolfgang Seibert, der Vorsitzende unserer jüdischen Partnergemeinde, der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, ist siebzig Jahre alt geworden. Dazu gratulieren wir ihm von ganzem Herzen! Eine kleine

Würdigung seines vielfältigen Engagements finden Sie in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes. Dabei wird auch die Festschrift vorgestellt, die er anlässlich seines runden Geburtstages bekommen hat. Der Reformationstag 2017 steht vor der Tür. Wir werden unter der Überschrift ‚Luther 4 You‘ einen Kurs über den evangelischen Glauben durchführen, in dem es um zentrale Inhalte evangelisch-lutherischer Theologie geht. Pastor Oliver Haupt stellt diesen Kurs hier vor. Um das Reformationsjubiläum geht es auch auf den dann folgenden Seiten: Es werden das Internetportal hamburger-reformation.de vorgestellt, zehn Thesen zur Bedeutung der Reformation heute von Dr. Günter Wasserberg, dem Reformationsbeauftragten des Sprengels Hamburg-Lübeck, zur Diskussion gestellt und ein neu erschienenes Buch zum Thema ‚Reformation‘ vorgestellt. Sie finden dort auch eine Einladung zu unserem diesjährigen Reformationsgottesdienst, den Frau Veronika Pielken, die Ökumenebeauftragte des Erzbistums Hamburg, mitgestalten wird.

Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie für die nächsten drei Monate werden einige Veranstaltungen vorgestellt. Welche regelmäßigen Veranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goffmann

Monatsspruch im Monat September 2017

Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.

Lukas 13, 30

Gedanken zu Psalm 133,1
von Dr. Hans-Christoph Goßmann

Der erste Vers des 133. Psalms ist vielen von uns vertraut; etliche kennen ihn auswendig, manche sogar gleichsam inwendig. Es sind Worte, die die Sehnsucht nach einem harmonischen Zusammenleben zur Sprache bringen. In der Lutherübersetzung aus dem Jahr 1984 haben sie folgenden Wortlaut: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“. An dieser Formulierung wurde auch in der neuen Lutherübersetzung aus diesem Jahr nichts geändert.

Aber was ist eigentlich genau gemeint, wenn das Zusammenleben von Brüdern hier als „fein und lieblich“ bezeichnet wird? Das ist ja eine Ausdrucksweise, die zumindest in unserer Umgangssprache im Allgemeinen nicht verwendet wird, wenn es darum geht, das Zusammenleben von Geschwistern positiv zu werten. In der Hebräischen Bibel begegnen hier die Adjektive טוב und נעים. Was bedeuten diese beiden hebräischen Wörter? In der Zürcher Bibel sowie in der Einheitsübersetzung werden sie als „gut und schön“ übersetzt, in der Elberfelder Bibel als „gut und lieblich“, in der Neue[n] Genfer Übersetzung als „schön und angenehm“, in der Menge Bibel als „schön“ und „lieblich“ und in der Gute Nachricht Bibel als „wohltuend“ und „schön“.

Diese Übersetzungen legen die Vermutung nahe, dass es sich hier um zwei verschiedene Aspekte handelt – den ethischen, der durch das hebräische Adjektiv טוב zum Ausdruck gebracht wird, und den ästhetischen, der durch das hebräische Adjektiv נעים seinen Ausdruck findet. Aber stimmt das? Geht es hier um zwei *verschiedene* Aspekte? Ein Blick in die einschlägigen hebräisch-deutschen Lexika macht schnell deutlich, dass diese Gegenüberstellung nicht greift. Denn wie טוב nicht nur die Bedeutung „gut“ hat, sondern auch als „schön“ oder „wohlgestaltet“ übersetzt werden kann, so gilt Entsprechendes auch

für נעים: Dieses Adjektiv kann als „angenehm“, „lieblich“ und „freundlich“ übersetzt werden. Die beiden Aspekte – der ethische und der ästhetische – können den beiden hebräischen Adjektiven nicht klar zugeordnet werden. Sie wirken vielmehr als ein Hendiadyoin, da sie mit zwei Begriffen dasselbe sagen. Ja, dasselbe, denn beides ist letztlich nicht voneinander zu trennen. Was schön ist, ist auch gut, und umgekehrt: Was gut ist, ist auch schön. Ethik und Ästhetik gehören untrennbar zusammen. Das hat seine Entsprechung in der griechischen Philosophie; erinnert es doch an das Ideal der καλοκάγαθία, „das Ideal der körperlichen und geistig-seelischen Harmonie“ (Franz Eckstein, Abriß der griechischen Philosophie, Frankfurt am Main 1974, S. 81). Dieses griechische Substantiv basiert auf einer Kontraktion der beiden Adjektive καλός und ἀγαθός, zu Deutsch: „schön“ und „gut“: καλός καὶ ἀγαθός wurden zu καλός κάγαθός kontrahiert. Das Schöne und das Gute gehören so untrennbar zusammen, dass es auf einen Begriff gebracht werden konnte. Der Begriff καλοκάγαθία ist bei Sokrates von hoher Bedeutung, so in Platons Dialogen. Hat dieser Begriff bei der Formulierung ומה טוב ומה נעים in Psalm 133,1 Pate gestanden? Diese Frage nimmt die Datierung und die Lokalisierung dieses Psalms in den Blick und somit auch die Einflüsse, die in seiner Formulierung wirksam gewesen sind. Dabei ist in Bezug auf seine Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte zu berücksichtigen, dass in der Septuaginta (LXX), der bedeutendsten Übersetzung der Hebräischen Bibel ins Griechische, die hebräischen Adjektive טוב und נעים in Psalm 133,1 (der in der LXX allerdings nicht der 133., sondern der 132. Psalm ist) nicht durch die beiden Adjektive καλός und ἀγαθός wiedergegeben sind, sondern durch die beiden Adjektive καλός und

τρεπνός (zu Deutsch: erfreulich). In der LXX begegnet somit kein expliziter Bezug auf das Ideal der καλοκάγαθία.

Diese exegetischen Fragen werden wir jetzt nicht klären müssen. Aber eins ist deutlich und das ist für uns wichtig, wenn wir diesen Psalmvers verstehen möchten: Wenn wir in einer seiner Übersetzungen ins Deutsche das Adjektiv „schön“ lesen bzw. hören, dann hat das mit der Unverbindlichkeit des Adjektivs „hübsch“ nichts, aber auch gar nichts zu tun. Wenn das Zusammenleben von Brüdern hier als „schön“ bezeichnet wird, dann geht es vielmehr um nichts Geringeres als gelebte und praktizierte Ethik. Denn das Schöne ist – wie wir gesehen haben – in diesem Zusammenhang zugleich auch das Gute, das Ethische.

Wenn wir den ersten Vers des 133. Psalms in den Blick nehmen, dann stellt sich noch eine weitere Frage: Wer sind die „Brüder“, deren Zusammenleben hier so gepriesen wird? Angesichts dieser Frage fällt ins Auge, dass das hebräische Nomen אֶחָיו in allen eben zitierten deutschen Übersetzungen als „Brüder“ wiedergegeben wird. Das ist bemerkenswert, denn sonst weisen diese Übersetzungen signifikante Unterschiede auf – wie wir nicht zuletzt anhand der in ihnen begegnenden unterschiedlichen Übersetzungsmöglichkeiten von טוב und נָעִים haben sehen können. Ist somit eindeutig, was mit diesem hebräischen Ausdruck gemeint ist? Dieser Eindruck könnte sich durchaus einstellen, aber er würde der Bedeutungsvielfalt dieses hebräischen Nomens nicht gerecht. Denn das bezeichnet keineswegs lediglich leibliche Geschwister. So werden – um nur ein biblisches Beispiel zu nennen – in Genesis 13,8.11 Abram und Lot als אֶחָיו bezeichnet, obwohl Lot nicht Bruder, sondern Neffe von Abram war. Die ursprüngliche Aussage von Psalm 133,1 zielte wahrscheinlich in der Tat darauf ab, dass leibliche Brüder im Familienverband zusammenleben sollen, um auf diese Weise den Erbesitz gemeinsam zu bewirtschaften und somit ungeteilt zu erhalten. Dass dies in vielen Fällen wohl leichter gesagt als getan war und si-

cher auch zu manchen innerfamiliären Konflikten geführt hat, wird wahrscheinlich der Grund dafür sein, warum in diesem Psalmvers mit solchem Nachdruck der hohe Wert des Zusammenlebens von Brüdern betont wird.

Nun ist das nicht unsere Lebenssituation. Wie leben nicht in einem ländlichen Kontext und haben auch ein anderes Erbrecht. Kann uns dieser Psalmvers dennoch etwas sagen? Ich möchte diese Frage mit einem „Ja“ beantworten: Ja, das kann er, weil die bereits biblisch bezeugte Möglichkeit, die Bezeichnung „Brüder“ nicht nur auf leibliche Brüder zu verstehen, uns Wege zu einer Interpretation dieses Verses ebnet, die auch für uns von Relevanz ist.

Prof. Dr. Ephraim Meir bietet eine entsprechende Interpretation in Bezug auf Levitikus 19,18. Er schreibt: “Situating in its historical context, the command to love the neighbor is the command to love the fellow Jew, parallel with ‘the sons of your people’ in the first half of the verse. However, explaining a verse in its historical context is not enough; it also and foremost functions in the present day context. A text echoes in ever changing contexts, until today. In the dialogical interreligious hermeneutics which is currently evolving, the verse of Lev. 19:18 pertains to all human beings, whoever and wherever they are.” (Ephraim Meir, *The Question of Holiness*, in: Hans-Christoph Goßmann; Michaela Will [Hrsg.], „Siehe, wie gut und schön es ist, wenn Geschwister beieinander wohnen“. Festschrift für Wolfgang Seibert [Jerusalem-Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie, Bd. 18], Nordhausen 2017, S. 44-48, hier S. 46).

Was Meir hier für Levitikus 19,18 entfaltet, gilt auch für Psalm 133,1: Die Bezeichnung „Brüder“ werden wir nicht nur auf unsere leiblichen Geschwister beziehen können, sondern auf jeden unserer Mitmenschen. Wir sind zu einer Gemeinschaft unter uns Menschen aufgerufen, die keinen Grenzen unterworfen ist. Leben wir mit anderen Menschen friedlich zusammen – um ein konkretes Beispiel zu nennen: mit Geflüchteten hier in Hamburg –, dann dürfen auch wir uns zusagen lassen: „Siehe,

wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“
 Dass dies auch für die gemeinsame Gestaltung des kirchlichen Lebens mit den Glaubensgeschwistern aus den jeweils anderen

beiden Gemeinden unter dem Dach unserer Jerusalem-Kirche gilt, versteht sich von selbst.

Rückblicke auf das Sommerfest 2017



Das diesjährige Sommerfest war - trotz des regnerischen Wetters - sehr gut besucht.

Es begann in der Jerusalem-Kirche mit einem gemeinsamen Gottesdienst der Jerusalem-Gemeinde, der Immanuel-Gemeinschaft und der Jesusfriends.



Nach dem Gottesdienst bot ein reichhaltiges Buffet die Möglichkeit, sich mit kulinarischen Köstlichkeiten aller Art zu sättigen. ...



... und Herr Sollfrank versorgte uns als Grillmeister mit leckeren Würstchen.

So bot uns dieses Sommerfest eine schöne Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen und uns näher kennenzulernen.



Der Suppenstein

von Petra Albersmann

Vor Zeiten, als das Fleisch in der Pfanne noch nicht schrumpfte, zog einmal ein Vagabund durch das Land. Er schlug sich mehr schlecht als recht durch das Leben; meist mit leerem Magen und abgetragener Kleidung, durch die schon der Wind pfiiff. Er zog von Ort zu Ort und bat um Arbeit oder etwas zu essen. Manchmal hatte er Glück, meist jedoch schickte man ihn gleich weiter.

So kam er eines Tages wieder in ein Dorf. Ganz still und abgelegen lag es da. Er ging zum nächstgelegenen Haus und klopfte an die Tür. Eine etwas ältere Bauersfrau öffnete ihm, und er brachte sein Anliegen vor. Doch die Frau wehrte sogleich ab: „Ich habe selbst nur drei Kartoffeln im Haus. Die müssen noch für die ganze Woche reichen.“ Und schon fiel die Tür ins Schloss. An der nächsten Tür erging es ihm ähnlich: „Zu essen? Das hätte ich auch gerne. In der Kammer liegt noch eine Handvoll Karotten. Damit müssen wir durch die Woche kommen.“ Und wieder fiel die Tür zu. An der nächsten erfuhr er, es gebe noch einen kleinen Streifen Speck, der den Winter über reichen müsse. An der nächsten Tür gab es nur einen Rinderknochen, an dem kaum noch Fleisch zu finden war. So ging es in einem fort.

Der Vagabund erkannte, dass die Not in dem Dorf sehr groß war, viel größer als in den Orten, die er zuvor aufgesucht hatte. Die Leute in dem Dorf hatten wirklich nicht genug, um ihm etwas abzugeben. So setzte er sich betrübt an den Fluss in der Nähe und dachte nach.

Da fiel sein Blick auf einen Stein, der am Ufer lag. Es war ein besonders schöner Stein. Da kam dem Vagabunden plötzlich eine Idee. Er nahm den Stein, wusch ihn, bis er schön glänzte und steckte ihn ein. Daraufhin ging er zu dem nächsten Haus und klopfte an. Eine Bauersfrau öffnete ihm mit mürrischem Blick. Doch bevor sie die Tür zuschlagen konnte, brachte der

Vagabund schnell seine Bitte vor. „Gute Frau, ich bitte euch nur, mir einen großen Kessel mit sauberem Wasser zu geben.“ Die Frau hielt inne. „Was willst du denn mit einem Kessel und dem vielen Wasser?“ Der Vagabund wies mit der Hand zum Fluss. „Ich habe mir dort ein Feuer gemacht und möchte mir nun eine Steinsuppe kochen. Dafür brauche ich jedoch einen Kessel und sauberes Wasser.“ – „Eine Steinsuppe? Davon habe ich ja noch nie gehört.“ Da holte der Vagabund den Stein hervor und zeigte ihn der Frau. „Das ist ein Suppenstein. Daraus lässt sich die köstlichste Suppe der Welt kochen. Wenn sie fertig ist, dürft ihr gerne davon kosten.“ Die Frau blieb misstrauisch, doch schließlich siegte ihre Neugier. Sie überreichte dem Vagabunden das Gewünschte, und der trug den Kessel mit dem Wasser zum Fluss. Dort setzte er ihn aufs Feuer und legte vorsichtig den Suppenstein hinein. Die Bauersfrau war dem Manne auf dem Fuße gefolgt und beobachtete alles, was er tat. Der holte einen alten Löffel hervor und rührte in dem klaren Wasser. Er rührte und rührte. Nach einiger Zeit tauchte er den Löffel hinein und probierte von der klaren Brühe. „Ja, das ist schon ganz gut. Aber irgendetwas fehlt. Ich komme nur nicht drauf, was.“ Da neigte sich die Bauersfrau zu ihm: „Wenn ich eine Suppe koche, dann gebe ich immer noch Salz und einige Gewürze dazu. Für den gewissen Geschmack.“ „Ja, ja,“ bestätigte der Vagabund. „Salz und Gewürze würden der Suppe sicher nicht schaden.“ Da lief die Frau los, holte Salz und einige Gewürze und gab sie in die Suppe.

Da kam eine Nachbarin des Weges und betrachtete, was da wohl vor sich ging. Die Bauersfrau winkte ihr zu. „Wir kochen eine Steinsuppe. Die köstlichste Suppe der Welt. Ich habe Salz und Gewürze dazu gegeben. Weißt du, für den gewissen Geschmack.“ Die Nachbarin schaute eine

Weile zu, dann wandte sie sich an den Vagabunden. „Also wenn ich eine Suppe koche, gebe ich noch Zwiebeln dazu. Für den gewissen Geschmack.“ Der Vagabund bestätigte, Zwiebeln würden der Suppe sicher nicht schaden. So lief die Nachbarin los und einige Zeit später schwammen Zwiebelstückchen in der Suppe. Eine weitere Frau kam und erfuhr von der Steinsuppe. „Nun, wenn ich eine Suppe koche, dann gebe ich noch etwas Lauch dazu und Petersilie. Für den gewissen Geschmack.“ Und bald darauf landete Besagtes in der Suppe. Nun kamen immer mehr Bewohner und betrachteten das Geschehen. Die eine gab üblicherweise Sellerie und Bohnen dazu. Für den gewissen Geschmack. Und schließlich landete dies und das, und sogar die Kartoffeln, Karotten, der Streifen Speck und der Rinderknochen in der Suppe. Alles für den gewissen Geschmack. Inzwischen war der Kessel bis zum Rande gefüllt. Als der Vagabund schließlich nach einiger Zeit den Löffel wieder in die Suppe tauchte, verstummten die Gespräche der Umstehenden. Gespannt warteten sie auf das Urteil. Der Vagabund nickte und lächelte verzückt. „Genau so, genauso muss eine Steinsuppe schmecken. Ach was, das ist die beste Steinsuppe, die ich je gegessen habe.“ Er lud alle ein, davon zu kosten. Da holten sie Teller und Schüsselchen, Löffel

und setzten sich um den Kessel herum. Als sie von der Suppe kosteten, stimmten sie einhellig dem Vagabunden zu. Eine so köstliche Suppe hatten sie noch nie gegessen.

Der Vagabund verriet ihnen, dass am Fluss noch einige Suppensteine zu finden seien. Und zum Dank für das gute Rezept boten die Bewohner ihm ein Obdach an.

An diesem Abend saßen sie noch lange zusammen, lauschten den Geschichten des Vagabunden, der schon durch vieler Menschen Leben gegangen war. Sie lachten, sangen gemeinsam Lieder und sprachen über dies und das. So einen wunderbaren Abend miteinander hatte man in diesem Dorf schon lange nicht mehr erlebt. Und als sie zu später Stunde nach Hause gingen, waren sie allesamt satt. Und das lag nicht nur, aber auch an der Suppe.

* * *

Monatsspruch im Monat Oktober 2017

Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes
über einen Sünder, der Buße tut.

Lukas 15, 10

* * *

Dank an Lorenz Timnik von Dr. Michael Arretz

Lieber Lorenz,

wie ich schon ausführte – Männer sind nicht multi-tasking-fähig – im Job vielleicht, aber nicht zwischen den Welten.

Bei uns hier in Jerusalem hast Du auf so vielfältige Weise gewirkt und manchmal auch im multi-tasking-Modus mit Deiner

- positiven Grundeinstellung,
- Kreativität,
- zupackenden Art,

- Hilfsbereitschaft und
- immer wieder Herzlichkeit.

Dafür unser großer Dank. Wir werden das vermissen.

Und gleichzeitig bitten wir um Deinen Großmut, wenn wir als Gemeinde mal sehr verzögert reagiert haben oder ich mal wieder eine E-Mail erst Tage später beantwortete.

Bei der letzten Sitzung zum Projekt „Drei Gemeinden haben einen Traum“ hast Du inmitten der Diskussion an eine Stelle aus der Apostelgeschichte (Kapitel 17, Verse 22 und 23a) erinnert, die ich hier noch einmal wiederholen möchte: „Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott.“

Ich wünsche Dir in Zukunft die Freunde, die es braucht, um solch einen Rundgang zu unternehmen, die Zuhörer, die sich ein- und mitnehmen lassen und einen Raum



wie diesen hier in der Jerusalem-Kirche, um diesem Allem auch seine Entfaltung zu ermöglichen.

Mehr noch, und das wünschen wir Dir als Gemeinde und als Wegbegleiter in den vergangenen zwei Jahren: „So geh hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Tun hat Gott schon längst gefallen ... Genieße das Leben mit

der Frau, die du lieb hast“ (Prediger, Kapitel 9, Verse 7 und 9a).

Herzlich
Dein Michael

* * *

Neues von der Musik von Germaine Paetau



Was für eine Freude, dass Dana Zeimer (Sopran), Natalia Krel (Klavier) und Rostislav Golod (Geige) wieder für uns musizierten! Ihr Frühlingskonzert am 20. Mai bildete einen interessanten Querschnitt durch die Musikkultur vom Barock bis ins 19. Jahrhundert. Arien aus Händels Oper „Julius Caesar“, Mozarts „Exsultate, Jubilate“, Elgars „Salut d'amour“, die „Habenera“ aus Bizets Oper „Carmen“ und

viele bewegende Lieder von Delibes und Obradors wechselten sich ab mit Stücken für Violine und Klavier wie dem „Adagio“ von Albinoni und dem ersten Satz der „Symphonie espagnole“ von Lalo. Nach zwei erfrischenden Zugaben wurde ein sehr zufriedenes Publikum in den Abend entlassen.



Unser Frauenchor war wieder unterwegs in Mecklenburg-Vorpommern, um dort zwei Konzerte zu geben. Die katholische Kirche in Kühlungsborn lud Einheimische und Ostseurlauber zu einem Abend ein, an dem Geistliches (z.B. der 23. Psalm von Lewandowski, Teile der Messe für zwei Frauenstimmen von Chaminade, das Ave verum von Mozart, The Lord bless you von Rutter) und Weltliches (z.B. Amate mi ben mio von Marenzio, Come again von Dowland, der Chor des Landvolks von Haydn und vier Lieder von Mendelssohn-Bartholdy) sich ablösten. Auch die Freunde der Kammermusik kamen auf ihre Kosten, denn mehrere Stücke von Händel und Fux gespielt von zwei Flöten und Klavier wurden vorgetragen. Schließlich konnte die Gemeinde drei Lieder gemeinsam mit uns singen, was gerne angenommen wurde. Am Folgetag gab es dasselbe Programm in

völlig anderer Umgebung. Die Gemeinde der kleinen Dorfkirche in Rethwisch nahe Bad Doberan freute sich mit uns auf unsere Vorstellung und auch hier wurde wieder kräftig mitgesungen.

Ganz erfüllt von so viel Musik traten wir den Heimweg an.

* * *

Monatsspruch im Monat November 2017

Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen
und will ihr Gott sein und sie sollen mein
Volk sein.

Hesekiel 37, 27

Pfingsten – in christlich-jüdischer Gemeinschaft

Unseren diesjährigen Pfingstgottesdienst haben wir in christlich-jüdischer Gemeinschaft gefeiert: Prof. Dr. Helga Kuhlmann, Dr. Wolfgang Seibert und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann haben diesen Gottesdienst gemeinsam gestaltet.



Die Dialogpredigt hatte folgenden Wortlaut:

(Hans-Christoph Goßmann:)

Liebe Jerusalem-Gemeinde, wir feiern Pfingsten. Aber was feiern wir bei diesem Fest eigentlich genau? Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Denn der Inhalt dieses Festes erschließt sich zumindest nicht auf den ersten Blick. Das hat dazu geführt, dass Pfingsten unter den Hochfesten des Kirchenjahres im allgemeinen christlichen Bewusstsein bei weitem nicht so fest verankert ist wie z.B. Weihnachten oder Ostern. Der Inhalt dieses Festes, der Heilige Geist, gilt als abstrakt. Es ist kein Zufall, dass Pfingsten im kirchlichen Brauchtum und in der religiösen Folkloristik kaum aufgenommen wurde. Dass sich die Bedeutung von Pfingsten nicht auf den ersten Blick erschließt, hat jedoch durchaus auch seine positiven Aspekte. So hat es dieses Fest davor bewahrt, kommerziell ge- bzw. missbraucht zu werden. Während die Schokoladenindustrie weder auf die Pro-

duktion von Weihnachtsmännern noch auf die von Osterhasen verzichten könnte, kam bisher niemand auf die Idee, Pfingsttauben oder stilisierte Pfingstflammen aus Schokolade herzustellen – und das ist auch gut so. Denn so ist uns der Zugang zu Pfingsten nicht durch mehr oder weniger problematische Klischees verstellt, und wir haben es somit leichter, die Bedeutung von Pfingsten in den Blick zu nehmen. Und es ist wichtig, dass wir dies tun, denn es ist für uns keineswegs weniger wichtig als die anderen Hochfeste des christlichen Glaubens. Es geht um nichts Geringeres als um die Allgegenwart Gottes, mit anderen Worten: Es geht darum, dass Gott an jedem Ort in der ganzen Welt jederzeit präsent ist; es geht also – um es gleichsam durch ein Fremdwort auf den Punkt zu bringen – um Seine Omnipräsenz.

Das möchte ich erläutern: Nach unserem christlichen Glauben hat sich Gott, der Gott Israels, der Schöpfer

des Himmels und der Erde, in dem Menschen Jesus von Nazareth offenbart. Die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen Jesu konnten in ihm also Gott selbst begegnen. Dann wurde er von den Römern hingerichtet. Er starb am Kreuz, blieb jedoch nicht im Reich des Todes, sondern ist vom Tod auferstanden. Er, den man ans Kreuz geschlagen und auf diese grausame Art und Weise getötet hatte, war wieder lebendig. Nun lebte er wieder und hat sich vielen Menschen gezeigt. Wieder konnten ihm Menschen begegnen und wieder konnten sie bei diesen Begegnungen mit ihm die Erfahrung der Gottesbegegnung machen. Aber wie auch bereits vor seinem Tod am Kreuz konnten jeweils nur diejenigen diese Erfahrung machen, die Jesus direkt begeg-



net sind. Wer Jesus nicht selbst begegnet ist, dem blieb diese Erfahrung verwehrt. Dann ist Jesus im Rahmen seiner Himmelfahrt in den Bereich zurückgekehrt, aus dem er zu uns gekommen war, in den Bereich des Göttlichen, der nicht den Gesetzen von Raum, Zeit und Materie unterworfen ist. Bedeutet dies nun, dass nach der Himmelfahrt keine direkten Gottesbegegnungen mehr möglich waren, weil die Erscheinungen des auferstandenen Jesus nun zu ihrem Ende gekommen waren? Nein, das bedeutet es nicht, weil auf die Himmelfahrt Jesu Christi Pfingsten folgte. Gottes Geist wurde den Menschen gegeben. Den eindrücklichen Bericht darüber in der Apostelgeschichte des Lukas haben wir eben als Epistellesung gehört. Menschen haben die Erfahrung machen können, dass

Gott präsent ist – in Form des Heiligen Geistes, der weht, wo er will (Johannes 3, 8), der weder an einen bestimmten Ort noch an eine be-

stimmte Zeit gebunden ist und somit omnipräsent ist.

Da frage ich Dich, Wolfgang, ob dies eine Entsprechung im Judentum hat. Ist Gott, als dessen Wohnort der Jerusalemer Tempel galt, bevor dieser zerstört wurde, nun in Form seiner Schechina allgegenwärtig? Können wir davon sprechen, dass Gott, der bis dahin auf das Engste mit dem Tempel in Jerusalem in Verbindung gebracht wurde, nun in Form Seiner Schechina omnipräsent ist, weil diese damals mit ins Babylonische Exil gezogen ist und nun an sämtlichen Orten der Welt und zu allen Zeiten präsent ist?

(Wolfgang Seibert:)

Im Judentum kennen wir kein entsprechendes Fest, aber Du hast recht, man muss darüber nachdenken, was dem Pfingsterlebnis im Judentum entsprechen könnte. Dazu muss man natürlich erst einmal darüber nachdenken, wie man aus jüdischer Sicht interpretieren kann.

Gott gab uns die Sprache, damit wir uns unterhalten können, damit wir z.B. auch tratschen können, sonst hätte er ja das Verbot der schlechten Rede ausdrücklich mehrfach betonen müssen. Gott gab uns aber auch die Stimme, damit wir bezeugen können, dass es Gott gibt, dass es nur einen Gott gibt, dass es unser Gott, mein Gott, ist. Und dies ist, meiner Meinung nach eine mögliche Erklärung dafür, dass plötzlich alle Menschen sich untereinander verständigen konnten, dass alle Menschen, die an diesem Pfingsttag dabei waren, nun in der Lage waren, Gott in allen Sprachen, für die ganze Welt, zu verkünden.

Und hier kommt die von Dir angesprochene Schechina ins Spiel.

Schechina bezeichnet in der jüdischen Religion die „Einwohnung“ oder „Wohnung“ Gottes in Israel, die als Inbegriff der Gegenwart Gottes bei seinem Volk verstanden werden kann. Das Bedeutungsspektrum des Wortes Schechina schließt eine Reihe von Nebenbedeutungen wie z.B. Ruhe, Glück, Heiligkeit oder Frieden ein, die den Wirkungskreis der Gegenwart Gottes charakterisieren und für den Menschen spürbar werden lassen.

Gott erscheint dem Volk Israel während der Wüstenwanderung als die Feuersäule die ihnen vorauszieht, oder Moshe im brennenden Dornbusch. Auf die Frage Moshes, wer er sei, der im Dornbusch ist, antwortet Gott: „Ich bin, der ich bin“, man könnte auch übersetzen: „Ich bin, der ich sein werde“. Meiner Meinung nach bedeutet das auch, dass Gott bei den Menschen ist, dass seine Gegenwart allgegenwärtig ist. Gott ist immanent.

Wenn man dies als Wahrheit akzeptiert, stellt sich natürlich die Frage, wo denn die ständige Anwesenheit Gottes z.B. in

Auschwitz war? Martin Buber bezeichnet diese Zeit als „Gottesfinsternis“, das meint wahrscheinlich die Abwesenheit Gottes. Ein Gedanke, der sich mir schon erschließt, aber auch unverständlich ist.

Aber zurück zum Thema. Meiner Meinung nach wurde in diesem Teil der christlichen Bibel noch einmal nachdrücklich auf die Allgegenwart Gottes hingewiesen und an unseren Auftrag erinnert, allen Völkern der Erde unseren Gott zu verkünden, aber noch viel wichtiger, uns selbst, als Mensch, als einzelne Person, daran zu erinnern, dass Gott allgegenwärtig ist.

Diese Allgegenwart Gottes ist auch ein sehr wichtiger Aspekt für die interreligiösen Gespräche, sie erinnert uns daran, dass wir an den gleichen Gott glauben und dass dieser Gott immer mitten unter uns ist.

Wir sollen eine aktive Rolle bei der Erlösung der Menschheit spielen. Wir können und müssen die Gräben zwischen den monotheistischen Religionen überbrücken und die Gräben zwischen uns füllen mit der Liebe zu Gott und mit der Gewissheit, dass unser Gott immer bei uns ist, uns beschützt, weil er uns liebt.

Gott hat uns den Atem gegeben, die Stimme und alles was an und in uns ist. Nicht damit wir uns entzweien, gegeneinander Kriege führen, sondern dafür, dass wir Frieden und Freundschaft zu den Menschen bringen.

(Hans-Christoph Goßmann:)

Wenn das gelingt, wenn es gelingt, Frieden und Freundschaft zu den Menschen zu bringen, dann ist das etwas so Wertvolles, dass es in der Hebräischen Bibel, im ersten Vers des 133. Psalms, als **טוב** und **נעים**, als gut und angenehm bezeichnet wird. Lassen Sie uns diesen Vers gemeinsam singen. Sie finden ihn im Gesangbuch unter der Nummer 584.

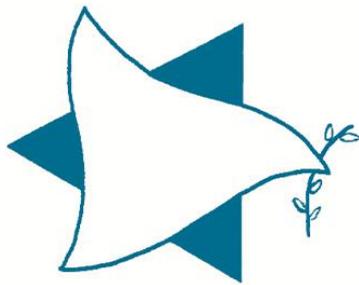
– Lied Nr. 584 –

* * *

Wolfgang Seibert septuagenario

Dr. Wolfgang Seibert, der Vorsitzende unserer jüdischen Partnergemeinde, der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, ist siebzig Jahre alt geworden. Dazu gratulieren wir ihm von ganzem Herzen!

Wolfgang Seibert engagiert sich seit langem für jüdisches Leben in Norddeutschland. Die Jüdische Gemeinde Pinneberg würde es ohne ihn nicht geben. Er hat den Impuls zur Gründung im Jahr 2002 gegeben und sich Mitstreiterinnen und Mitstreiter gesucht, um dies in die Tat umzusetzen. Die Gemeinde entstand; es dauerte nicht lange, da hatte sie siebzig Gemeindeglieder. Heute sind es über 270. Dies ist bemerkenswert, denn bei dieser Gemeindegründung handelt es sich um eine echte Neugründung; vor der Shoa hatte es in Pinneberg keine jüdische Gemeinde gegeben.



Dass die vielen russischsprachigen Gemeindeglieder in ihrer Gemeinde eine wirkliche Heimat gefunden haben, liegt nicht nur daran, dass die Gottesdienste dreisprachig – in hebräischer, deutscher und eben auch russischer Sprache – gefeiert werden, sondern auch daran, dass sie dort die Unterstützung bekommen, die sie z.B. bei Behördengängen benötigen. Dass dies so ist, ist in erster Linie das Verdienst von Wolfgang Seibert.

Dass diese Gemeinde gegen rechtsradikale Tendenzen in unserer Gesellschaft deutlich ihre Stimme erhebt, ist nicht minder das Verdienst von Wolfgang Seibert.



Dabei geht das politische Engagement der Gemeinde noch weit darüber hinaus: So hat sie einem von Abschiebung bedrohten muslimischen Flüchtling und danach einem afghanischen Juden, der ebenfalls abgeschoben werden sollte, in der Synagoge Kirchens asyl gewährt. Auch dies wäre ohne den hohen persönlichen Einsatz von Wolfgang Seibert nicht möglich gewesen. Als Würdigung dieses Einsatzes wurde ihm in diesem Jahr der Menschenrechtspreis der Stiftung Pro Asyl verliehen.

Wolfgang Seibert setzt sich seit Bestehen der Gemeinde konsequent dafür ein, dass die Pinneberger Synagoge ein offenes Haus, ein Ort der Begegnung ist. Der interreligiöse Dialog hat im Leben der Gemeinde einen hohen Stellenwert. Wir als Jerusalem-Gemeinde sind dafür dankbar, dass wir der Jüdischen Gemeinde Pinneberg im Dialog verbunden sind.

Anlässlich des siebzigsten Geburtstags von Wolfgang Seibert wurde ihm zu Ehren eine Festschrift veröffentlicht. Mit den Beiträgen dieser Festschrift wollen jüdische, christliche und muslimische Weggefährtinnen und Weggefährten Wolfgang Seibert anlässlich seines runden Geburtstages für sein Wirken danken. Entsprechend ist sie unter die Aussage des 133. Psalms gestellt: „Siehe, wie gut und schön ist es,

wenn Geschwister beieinander wohnen“
(Vers 1).

Diese Festschrift ist in der Buchreihe der Jerusalem-Akademie ‚Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie‘ erschienen:

Band 18: Hans-Christoph Goßmann;
Michaela Will (Hrsg.), „Siehe, wie gut und schön es ist, wenn Geschwister beieinander wohnen“. Festschrift für Wolfgang Seibert, 2017, 202 S., ISBN 978-3-95948-271-4, 20.- €



* * *

Regelmäßige Veranstaltungen

Montag

Die Gruppe „Heilung und Spiritualität“ trifft sich an jedem ersten und dritten Montag im Monat von 18.15 Uhr bis 19.45 Uhr. Ansprechperson ist Frau Prof. Dr. Helga Kuhlmann, Tel.: 040 / 866187

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“ trifft sich jeden Dienstag um 19.30 Uhr im Kleinen Saal; Ansprechperson ist Frau Oehme, Tel.: 040 / 560 10 83.

Mittwoch

Der ‚Jerusalem Nachmittag. Gespräche über Gott und die Welt‘ unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann trifft sich jeden Mittwoch in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche um 15.00 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck. Nach einer Andacht gibt es Zeit für Gespräche.

Donnerstag

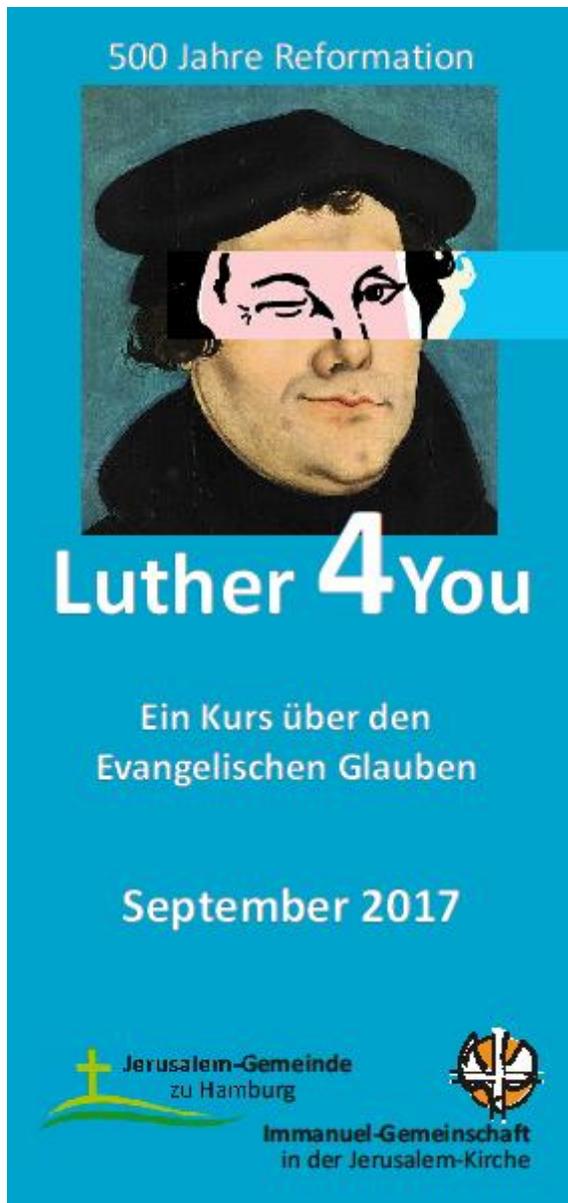
Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr findet die Bibelstunde unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann im Kleinen Gemeindesaal statt. Ebenfalls an jedem Donnerstag findet um 19.30 Uhr unter Leitung von Frau Uta-Katharina George, Tel.: 038203-735557 / 040-493793, die Probe des Eimsbütteler Frauenchors in der Jerusalem-Kirche statt.

Sonntag

Jeden Sonntag wird um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche Gottesdienst gefeiert, am ersten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl. An jedem zweiten Sonntag im Monat findet unter Leitung von Frau Dr. Renate Heidner um 11.30 Uhr eine Führung durch das Jerusalem-Ensemble statt.

* * *

Luther 4 You von Oliver Haupt



Luther – das war doch der mit der Reformation und so? Richtig. Aber könnten Sie sagen, was Martin Luther 1517 eigentlich genau wollte, als er begann, Kirche und Gesellschaft auf den Kopf zu stellen? Man hat in unserer heutigen Welt ja nur selten Anlass, sich religiöse Gedanken zu machen – man hat schließlich auch sonst schon genug um die Ohren. Aber 500 Jahre Reformation – das kann wohl ein Anlass sein! 4 mal „allein“ – so hat Luther den christlichen Glauben auf den Punkt gebracht: „al-

lein durch Glaube, allein mit der Schrift, allein aus Gnade, allein Christus“. Aber was verbirgt sich hinter diesen Schlagworten?

Luthers Vorstellungswelt ist nicht aus unserer heutigen Zeit und die religiöse Begriffswelt der Bibel schon gar nicht. Sind religiöser Glaube, heilige Schrift, göttliche Gnade und der Heilsbringer Jesus Christus nicht in höchstem Maße altertümliche Konzepte? Ist es überhaupt sinnvoll, an solchen Schlagworten aus früheren Jahrhunderten heute noch weiterzudenken? Oder sind wir über diese Gedankenwelt der Antike (Bibel) und der frühen Neuzeit (Luther) schon längst komplett hinausgewachsen und interessieren uns dafür lediglich noch wie für eine historische Kuriosität?

Als Christen und als Theologen argumentieren wir für die Bedeutsamkeit des christlichen, ja, des lutherischen Glaubens auch für den modernen Menschen. Auch, wenn etwas schon seit Jahrhunderten bedacht und geglaubt wird, kann es dennoch aktuelle Relevanz haben. Der Mensch, der sich dem Geheimnis seines Lebens und seiner Geschichte gegenüber sieht, wird immer die Frage danach stellen, was ihm in letzter Konsequenz Halt gibt – das ist im weitesten Sinne die Frage nach dem „Glauben“ (in der Übersetzung „Lebensvertrauen“). Und er wird weiterfragen, wie ihm dieser Halt im Leben (und sogar im Sterben!) denn konkret begegnet – und das ist die Frage nach Gottes Einmischung in diese unsere Lebenswelt, wovon das Neue Testament behauptet, dass in dem besonderen Menschen Jesus genau das passiert sei.

Glaubensüberzeugungen müssen kritisch hinterfragt und auf ihre Plausibilität geprüft werden. Genau das hat Luther mit der Religiosität seiner Zeit getan. Er tat das nicht von einem beliebigen Standpunkt aus, sondern von einem dezidiert christlich-theologischen. Der christliche Glaube ist gesprächsfähig, sowohl innerhalb der

eigenen Religionsgemeinschaft als auch über deren Grenzen hinaus. Jeder gesprächsbereite Mensch, der Interesse mitbringt und die Fragen des Lebens ernsthaft bewegt, kann den evangelischen Glauben als einen kompetenten Gesprächspartner entdecken.

Darum geht es bei „Luther 4 You“: Was steckt drin in Luthers Ideen für uns Evangelische heute? Welche persönliche Relevanz hat das für mein Leben?

Wir werden dem nachgehen in Form von 4 + 1 Themen-Abenden, jeweils donnerstags 14.09.-12.10.2017 um 19.00 Uhr. Ein kleiner Glaubenskurs, um sich für das Jubiläum der Reformation Ende Oktober fit zu machen. Fundiert, prägnant, lebensnah –

und kurz. Eine Gelegenheit, sich Themen zu stellen, die nicht alltäglich sind, und neue Antworten zu finden auf die Frage, was es eigentlich bedeutet, evangelisch zu sein.

4 You – extra für Sie, in Ihrer Jerusalem-Kirche in Eimsbüttel, durchgeführt von Pastoralreferent Oliver Haupt von der Immanuel-Gemeinschaft und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann von der Jerusalem-Gemeinde.

Merken Sie sich den Termin vor!

Für weitere Informationen melden Sie sich gerne: E-Mail: pastoralreferent-haupt@immanuel-gemeinschaft.de, Tel.: 01575 / 83 91 412 (Haupt), oder Tel.: 040 / 32 84 20 64 (Goßmann).

* * *

**Mit hamburger-reformation.de durch das Jubiläumsjahr 2017
Das Internetportal bietet alles rund um das Reformationsjubiläum in Hamburg**



Videokunst und Konzerte, Gesprächsreihen und Feste: Alle Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum sind auf hamburger-reformation.de zu finden. Das Internetportal ist die zentrale Plattform der beiden Hamburger Kirchenkreise zum Jubiläumsjahr 2017. Es bietet einen umfangreichen Kalender zu allen Veranstaltungen vor Ort. Laufend kommen neue Highlights und Ereignisse hinzu: Gemeinden und Museen, Theater und Konzerthäuser stellen ihre Veranstaltungen ein. Dazu überraschen

und fesseln Infos und Hintergründe zur Reformation, die bis heute die Stadt prägt. Das bislang über 100.000 Mal angeklickte Video „Reformation für Einsteiger“ findet sich ebenso darauf wie der virtuell-reale Stadtrundgang „Reformation to go“. Plus: Zehn Antworten auf die Frage: „Was ist evangelisch?“. Erleben Sie Hamburg aus einer neuen, reformatorischen Perspektive – hamburger-reformation.de

Thesen zur Bedeutung der Reformation heute

von Dr. Günter Wasserberg

1. Die Reformation ist nicht eins zu eins in die heutige Zeit übertragbar. Das wäre ein anachronistischer Versuch museal anmutender Restauration. Die Welt des 21. Jahrhunderts ist nicht die Welt des 16. Jahrhunderts. Luther würde sich in der heutigen Welt nicht zurechtfinden.

2. Christlicher Glaube muss den Wissensstand der heutigen Zeit ernst nehmen und einbeziehen. Glaube und Wissen sind keine Gegensätze, sondern sie müssen zueinander in eine fruchtbare Beziehung gesetzt werden.

3. In der heutigen Zeit ist die Suche nach dem gnädigen Gott nicht mehr die zentrale Ausgangsfrage, sondern die viel grundlegendere Frage, ob es überhaupt einen Gott gibt. Die Gottesfrage und die sich daraus ableitende Frage nach einem gerechten und nachhaltigen Leben in einer globalisierten Welt ist die gemeinsame Herausforderung aller religiös ‚musikalischen‘ Menschen.

4. Der christliche Glaube muss (und kann!) verständlich machen, warum der Mensch von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht geschaffen hat. Gott ist der Ursprung allen Lebens. Wie kann Gott heute gedacht und Glaube gelebt werden?

5. Wer danach fragt, was sich gegenüber dem Zeitalter der Reformation geändert hat und was gleich geblieben ist, so ist es die Natur des Menschen, die sich nicht geändert hat und sich auch nicht wesentlich ändern wird. Die Natur des Menschen ist animalischen Ursprungs. Das heißt nicht,

dass wir uns wie Tiere aufführen müssen, aber ‚gut‘ ist der Mensch *per se* nicht. Er bleibt in sich widersprüchlich (*incurvatus in se*). Davon erzählt die Bibel, und davon weiß auch die Menschheitsgeschichte. Der Mensch wird immer wieder zum Opfer des Menschen.

6. Das reformatorische *simul iustus et peccator* ist weiterhin höchst aktuell. Der Mensch ist und bleibt zugleich Sünder und Gerechter. Das müssen wir sowohl in unserer binnenkirchlichen Verkündigung klarmachen wie auch in gesellschaftspolitischen Äußerungen. Das Christentum ist



keine Wellness-Religion, sondern ein sinnvoller Störenfried. Christlicher Glaube redet den Menschen nicht nach dem Munde.

7. Aus der Gnade Gottes (in Christus) befreit zu leben, macht unsere besondere Menschenwürde aus. Die so wichtige Selbstannahme setzt Annahme durch Gott voraus.

8. Die Zukunft des Christentums liegt in der Überwindung des Konfessionalismus, ohne eine Einheitskirche und einen Einheitsglauben anstreben zu wollen. Vielfalt ist Reichtum und kein Ausweis von Beliebigkeit.

9. Wir brauchen keine Re-formation, es gibt kein Zurück, sondern wir müssen eine Transformation der Reformation (und des Christentums) anstreben. Wie kann christlicher Glaube heutzutage glaubwürdig gesagt, gelebt und bezeugt werden? Tradierte Glaubensbilder müssen reflektiert und z.T. kritisch überprüft werden.

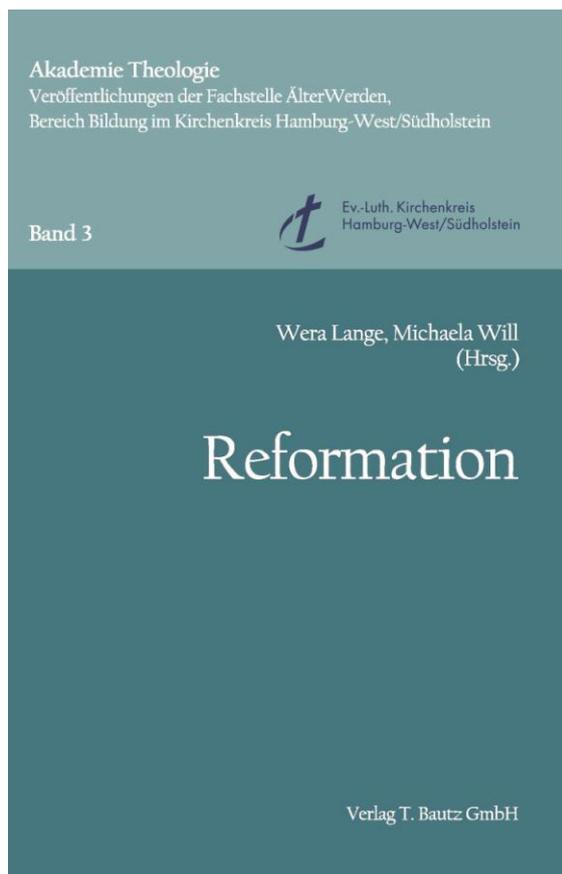
10. Der Schatz christlichen Glaubens liegt darin, uns Menschen die Angst vor dem Leben wie vor dem Sterben zu nehmen. Was wir von Luther lernen können, ist –

wörtlich – Gottvertrauen: „Du sollst Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“.

Das besondere Buch

Zum Thema ‚Reformation‘ ist in der Buchreihe ‚Akademie Theologie. Veröffentlichungen der Fachstelle ÄlterWerden, Bereich Bildung im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein‘ als dritter Band ein neues Buch erschienen:

Wera Lange; Michaela Will (Hrsg.), Reformation, Nordhausen: Verlag Traugott Bautz 2017, 176 S., ISBN 978-3-95948-265-3, 20.- €



Anlässlich des Reformationsjubiläums wird in diesem Buch die Reformation als historisches Ereignis in den Blick genommen und nach ihrer Bedeutung für uns heute gefragt. Dafür wird zunächst der Frage nachgegangen, wie sich die Reformation vor einem halben Jahrtausend vollzogen hat. Wie kam es zur reformatorischen Bewegung? Wem hat sie genützt, wem geschadet? Welche theologischen Einsichten haben die damaligen Ereignisse geprägt?

Auf der Grundlage dieses Rückblicks wird nach der Bedeutung der Reformation für die Gegenwart gefragt. Wie prägt die Reformation unsere Zeit? Inwiefern bereichert sie unser kirchliches und gesellschaftliches Leben bis heute? In welcher Hinsicht erweist sie sich als ein schwieriges Erbe und konfrontiert uns mit der Frage, wie wir uns zu diesem Erbe verhalten? Wie gehen wir heute mit Martin Luthers feindlichen Äußerungen gegenüber Menschen anderer Konfession und Religion um? Indem auch jüdische und muslimische Stimmen zu Wort kommen, eröffnet dieses Buch die Perspektive einer lutherischen Theologie im Dialog mit Anderen.

Dieser Sammelband dokumentiert die Vorträge der jährlichen Vortragsreihe der Akademie Theologie des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein, die im Frühjahr 2017 zum Thema ‚Reformation. Chancen – Risiken – Nebenwirkungen‘ durchgeführt wurde.

Einladung zum Reformationsgottesdienst 2017

Am Dienstag, den 31. Oktober 2017, werden wir um 10.00 Uhr in der Jerusalem-

Kirche den diesjährigen Reformationsgottesdienst feiern. Frau Veronika Pielken, die

Ökumenebeauftragte des Erzbistums Hamburg, und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann werden in diesem Gottesdienst eine Dialogpredigt halten, in der es um die

Beheimatung in unserer jeweiligen Konfession gehen wird. Zu diesem Gottesdienst sind Sie herzlich eingeladen!

Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie

Rundgang durch das jüdisch geprägte Grindelviertel

Das Grindelviertel war seit dem Bauboom zu Ende des 19. Jahrhunderts und ist heute wieder ein „Zentrum jüdischen Lebens“ in Hamburg. Was aber macht die „jüdische Prägung“ eines Stadtviertels aus? Was kann man davon sehen? Was kann man davon wissen? Was zeigt sich? Was verbirgt sich?

Für die Leitung dieses Rundgangs haben wir Dr. Kord Schoeler gewinnen können. Er wird den Rundgang mit einem Impuls in der St. Andreas-Kirche beginnen und anschließend durchs Viertel und durch sehr unterschiedliche Aspekte des Themas und der Geschichte jüdischen Lebens im Grindelviertel führen. Der Weg wird bis zur Moorweide führen und durch den Grindelhof zurück in die Bogenstraße.

Der Rundgang wird am Sonnabend, den 23. September 2017, um 10.30 Uhr beginnen. Treffpunkt ist die St. Andreas-Kirche, Bogenstraße 28, 20144 Hamburg.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Die Teilnahme ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Vortrag „Mit Gefühlen Politik machen? Lernen von Martha Nussbaums ‚Politische Emotionen‘“ von Dr. des. Cornelia Mügge

Gefühle spielen im politischen Alltag eine große Rolle – oftmals leider eine problematische. So wird Angst geschürt vor „dem Fremden“, vor Menschen, die flüchten, vor „dem Islam“. Oder Ekel heraufbeschworen, etwa vor Homosexualität. Aber heißt das, Gefühle sind prinzipiell problematisch und sollten aus der Politik herausgehalten werden? Die Lektüre des Buches „Politische Emotionen“ der jüdischen Philosophin Martha Nussbaum regt hier zum

Nachdenken an. Die bedeutende Gegenwartsphilosophin ist überzeugt, dass sich Prinzipien der Gerechtigkeit nicht allein über den Verstand erschließen, sondern einer emotionalen Bindung an die Sache bedürfen.

Für diesen Vortrag haben wir Dr. des. Cornelia Mügge vom Department Moraltheologie und Ethik der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg gewinnen können. Sie wird ihn am Montag, den 30. Oktober 2017, um 19.00 Uhr in der Jerusalem-Akademie (Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg) halten.

Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Frauenwerks der Nordkirche und dem Frauenwerks des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein durchgeführt. Sie findet im Rahmen der Evangelischen Akademiewoche 2017 statt.

Der Eintritt ist frei. Anmeldung unter: seminare@frauenwerk.nordkirche.de, 0431/55779 112

Vortrag „Bibel in der Sprache der Gegenwart. Wie können wir heute ‚dolmetschen‘?“ von Prof. Dr. Helga Kuhlmann

Martin Luther war es wichtig, eine Übersetzung der Bibel zu erstellen, die vom Volk auch wirklich verstanden werden konnte. „Man muss“, so schrieb er, „die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen. So verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“

In vergangenem Jahr erschienen eine neue Luther-Übersetzung und eine neue Einheitsübersetzung. Erleichtern die neuen Bibelübersetzungen das Verstehen der Bibel? Werden heutige Bibelübersetzungen dem Anspruch gerecht, biblische Inhalte so

in heutiges Deutsch zu übertragen, dass Menschen unserer Zeit Zugänge zu ihnen eröffnet werden?

Diesen Fragen wird anhand ausgewählter Bibelübersetzungen nachgegangen, u.a. der Bibel in gerechter Sprache (BigS).

Für diesen Vortrag haben wir Prof. Dr. Helga Kuhlmann, Universität Paderborn, Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache, gewinnen können. Sie wird ihren Vortrag am Donnerstag, den 2. November 2017, um 19.00 Uhr im Herrensaal der Hauptkirche St. Nikolai (Harvestehuder Weg 118, 20149 Hamburg) halten. Im Anschluss an ihren Vortrag wird es eine Kleingruppenarbeit an ausgewählten Bibeltexten unter Leitung von Propst und Hauptpastor Dr. Martin Vetter und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann geben.

Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Kolleg St. Nikolai an der Hauptkirche St. Nikolai durchgeführt.

Sie findet im Rahmen der Evangelischen Akademiewoche 2017 statt.

Eintritt: 10,00 €

Eine Anmeldung wird erbeten unter:

Hauptkirche St. Nikolai, Kolleg
Harvestehuder Weg 118, 20149 Hamburg
Telefon: 040 / 44 11 34 211

E-Mail: Kolleg@hauptkirche-stnikolai.de
www.hauptkirche-stnikolai.de

Vortrag „Zwiespältige Gelehrsamkeit: Der Hamburger Privatgelehrte, Orientalist und lutherische Theologe Esdras Edzard (1629-1708) und sein Engagement für die Konversion von Juden zum Christentum“ von Prof. Dr. Ruth Albrecht

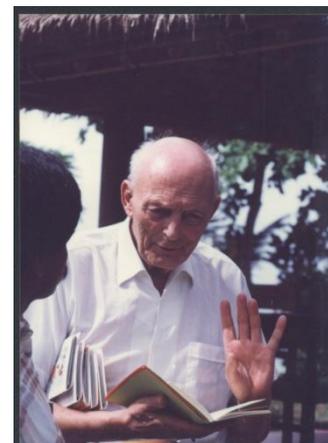
Das 17. Jahrhundert ist – neben den politischen und wirtschaftlichen Bedrängnissen – auch in Hamburg eine Zeit heftiger theologischer und kirchlicher Auseinandersetzungen. Konservative Lutheraner und Pietisten stritten etwa über die richtige Lehre und das entsprechende Leben auf der Grundlage der Reformation. Edzard, der aus einer Pastorenfamilie kommt, ist eher der konservativen Strömung der lutherischen Kirche zuzurechnen, mit den Pietisten verband ihn aber sein Interesse am Ju-

dentum. Vor allem seine Kenntnisse der orientalischen Sprachen machten ihn deutschlandweit berühmt. Edzard bewegte sich jedoch nicht nur in der Gelehrtenwelt, sondern engagierte mit seinem Wissen und seinem Vermögen für die Konversion von Juden; u. a. geht auf ihn die 1667 gegründete Edzardische Jüdische Proselytenanstalt zurück. Es wird in diesem Vortrag darum gehen, die Person Edzards in den historischen und kulturgeschichtlichen Horizont einzuordnen sowie zugleich die aus heutiger Sicht kritischen Aspekte seiner Vorhaben zu benennen.

Prof. Dr. Ruth Albrecht wird diesen Vortrag am Mittwoch, den 8. November 2017, um 19.00 Uhr in der Jerusalem-Akademie (Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg) halten. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Die Teilnahme ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Fortsetzung des Lektürekreises

In einem Lektürekreis, der sich einmal pro Monat trifft, werden die Schriften von Reinhard von Kirchbach (1913-1998) gemeinsam gelesen und besprochen.



Dieser Lektürekreis trifft sich einmal pro Monat jeweils um 19.00 Uhr in der Jerusalem-Akademie, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg. Die nächsten Treffen werden stattfinden

- am Mittwoch, den 20. September,
- am Mittwoch, den 11. Oktober und
- am Mittwoch, den 22. November.

Wenn Sie Interesse haben, sich an diesem Kreis zu beteiligen, dann melden Sie sich bitte telefonisch unter 040/202 28 136 oder via E-Mail unter

jerusalem-akademie@gmx.de

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von September bis November 2017

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr

- 03.09. Pastor Reinhard Brunner (Predigt), Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann (Liturgie) und der Eimsbütteler Frauenchor
mit Heiligem Abendmahl
- 10.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 17.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 24.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und der Eimsbütteler Frauenchor
- 01.10. **Erntedankfest**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 08.10. Prof. Dr. H. Kuhlmann (Predigt) und Pastor Dr. H.-Chr. Goßmann (Liturgie)
- 15.10. Pastor Horst-Dieter Schultz
- 22.10. Pastor Jan Christensen und der Eimsbütteler Frauenchor
- 29.10. Pastor Oliver Haupt
- 31.10. **Reformationstag**
Frau Veronika Pielken und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 05.11. Pastor Brunner, Pastor Dr. Goßmann
17.00 und Pastor Haupt
mit Heiligem Abendmahl
- 12.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 19.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 22.11. **Buß- und Betttag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 26.11. **Ewigkeitssonntag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und der Eimsbütteler Frauenchor

Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr

- 07.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Die Offenbarung des Johannes
- 14.09. statt der Bibelstunde der Kurs ‚Luther 4 You‘ (s.o. S. 14f.)
- 21.09. statt der Bibelstunde der Kurs ‚Luther 4 You‘ (s.o. S. 14f.)
- 28.09. statt der Bibelstunde der Kurs ‚Luther 4 You‘ (s.o. S. 14f.)
- 05.10. statt der Bibelstunde der Kurs ‚Luther 4 You‘ (s.o. S. 14f.)
- 12.10. statt der Bibelstunde der Kurs ‚Luther 4 You‘; Abschlussgottesdienst (s.o. S. 14f.)
- 19.10. Pastor Oliver Haupt
Thema: Die Offenbarung des Johannes
- 26.10. Pastor Oliver Haupt
Thema: Die Offenbarung des Johannes
- 02.11. statt der Bibelstunde der Vortrag von Prof. Dr. Helga Kuhlmann (s.o. S. 18f.)
- 09.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Die Offenbarung des Johannes
- 16.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Die Offenbarung des Johannes
- 23.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Die Offenbarung des Johannes
- 30.11. Pastor Oliver Haupt
Thema: Die Offenbarung des Johannes

**Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat, außer in den Ferien,
durch Frau Monika Sauter. Änderungen behalten wir uns vor.**

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv